

DIE FRAU VOM DOKTOR

von Anil K. Jain (ca. 1992)

Drüben, auf der anderen Straßenseite, geht die Frau vom Doktor Hochstätter, der hier um die Ecke seine Praxis hat. Bei dem war ich schon lange nicht mehr. Habe genug von den Ärzten. Können einem doch nicht helfen. Die Frau Hochstätter hilft ihrem Mann in der Praxis. Eine nette Frau und zudem sah sie früher verdammt gut aus. Er, der Doktor, ist ein blöder Kerl. Aber er versteht was, zumindest soweit ich das beurteilen kann. Eben noch die alte Schule, gründlich und gewissenhaft, nicht so verantwortungslos, wie diesen jungen, neumodischen Ärzte, die nur ihren sündhaft teuren Geräten vertrauen. Doch wie gesagt: ein blöder Kerl ist er. Frage mich, wie der zu seiner Frau gekommen ist. Die machte schon was her: blonde, lange Haare. Und was für ein blond! Schöne, lange Beine hatte sie auch, ganz zu schweigen von der übrigen Figur. Da war schon was dran. Doch wir werden halt alle älter. Heute, da könnte sie mir gestohlen bleiben. Hat Fett angesetzt und trägt eine dicke Brille. Ist eigentlich gar nichts besonderes mehr, sieht eher ein bißchen mitgenommen aus.

Heute bin ich erst um halb neun aufgestanden: viel zu spät! Was soll nur aus mir werden, wenn das so weitergeht? Den ganzen Vormittag verschlafen. Sonst bin ich nämlich immer schon um fünf Uhr auf den Beinen. Man kann doch nicht das ganze Leben verschlafen. Ist sowieso bald vorbei damit.

»Kennen Sie die Frau vom Doktor Hochstätter?«, frage ich einen jungen Mann in Anzug und Kravatte. Man trifft heutzutage so selten korrekt gekleidete junge Leute. Ich habe ja früher immer sehr auf mein Äußeres und meine Erscheinung geachtet. Nur in letzter Zeit lasse ich mich etwas gehen. Wofür sollte ich mich auch herausputzen? »Das war mal eine tolle Frau, sage ich Ihnen, die hätten Sie sehen sollen.«

»Sprechen Sie mit mir?«

»Kennen Sie sie denn nicht? Die Frau vom Doktor Hochstätter. Dort drüben hat er seine Praxis.« Ich zeige ihm mit meinem Finger die Richtung.

»Ich weiß nicht, wen Sie meinen.«

»Eine tolle Frau, wirklich.«

»Das mag ja sein. Sie haben sicher Recht, aber ich habe leider keine Zeit. Wenn Sie mich also entschuldigen würden.«

Ein netter junger Mann: korrekt gekleidet, höflich. Nur leider hatte er keine Zeit. Hat sicher viel zu tun. Kein solcher Herumtreiber. Heute sind die jungen Leute doch fast alle Herumtreiber. Wollen nicht arbeiten, aber sich in Nachtlokalen vergnügen. Nur wie man einen Wiener Walzer tanzt, das wissen sie nicht.

»Eine tolle Frau war sie.«, sage ich zu einem jungen Mädchen, das ihr ein wenig ähnlich sieht, so wie sie früher aussah. Ganz verrückt war ich nach ihr, damals. Bin oft zum Doktor Hochstätter gegangen, einfach so, und habe mich unter irgend einem Vorwand untersuchen lassen. Und alles nur, um sie zu sehen.

Ich muß noch die Brötchen kaufen gehen, fürs Frühstück, fällt mir ein. Das heißt, Frühstück kann ich es heute schon gar nicht mehr nennen. Ist eher ein Spätstück. Ich betrete die Bäckerei.

Die Brötchen werden leider auch immer kleiner und teurer. Und dabei schmecken sie noch nicht einmal so gut wie früher. Kein Wunder! Heute wird doch alles elektrisch gebacken.

»Guten Morgen. Drei frische Brötchen, wenn sie noch welche haben.«

»Darf es sonst noch etwas sein?«

»Nein, danke. Das ist alles.«

»Das macht 90 Pfennig, der Herr.«

90 Pfennig und die Brötchen sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Alles wird immer teurer und teurer. Man weiß kaum mehr, wie man das bezahlen soll, bei der kleinen Rente. Die Frau vom Doktor braucht sich über sowas bestimmt keine Gedanken zu machen. War schon eine tolle Frau. Früher hat sie immer in der Praxis mitgeholfen. Verstehe ja nicht, was sie an ihm gefunden hat. Nun, Geld hat er ja, aber sonst. Er war immer schon ein blöder Kerl und jetzt, wo er alt ist, ist es bestimmt noch schlimmer. Die Frauen sind eben allesamt käuflich. Einen dicken Wagen fährt er, der Herr Doktor. Aber der könnte mir gestohlen bleiben. Diese neuen Autos sehen doch alle gleich aus, kein Stil mehr. Und dann der viele Verkehr. Man kommt sich vor wie im Urwald, mit all dem Chaos auf den Straßen. Zu dumm, daß ich da jetzt rüber muß. Und keine Ampel ist in der Nähe. Aber was soll man machen? Wird schon keiner kommen.

»Können Sie nicht aufpassen? Sie sind mir ja direkt vors Auto gelaufen!«

»Kennen Sie die Frau vom Doktor? Eine tolle Frau, sage ich Ihnen. Aber die Brötchen werden immer teurer und schmecken auch nicht mehr so gut wie früher.«

»Wohl nicht mehr ganz bei Verstand, Alter?«

»Was erlauben Sie sich, junger Mann!« So ein unverschämter Kerl! Zuerst überfährt er mich beinahe und dann erklärt er mich auch noch für verrückt. Aber es stimmt doch, die Brötchen werden tatsächlich immer teurer. Am besten ich kümmere mich nicht weiter um ihn und gehe nach Hause. Jetzt habe ich wirklich Hunger. Den ganzen Tag habe ich noch nichts gegessen. Und die Wohnung muß ich auch noch aufräumen. Wenn ich mich nicht zusammenreiße, dann vergeht heute der ganze Tag, ohne daß ich etwas zustande bringe.

»Könnten Sie mich über die Straße bringen? Ich frage ungern, aber es ist so viel Verkehr«, sage ich zu einem jungen Mann, denn ich bin ja vor Schreck, als das Auto kam, zurückgesprungen.

»Aber selbstverständlich. Sie sind ja noch ganz durcheinander. Kommen Sie und haken sie sich bei mir ein«, antwortet mir dieser. Es gibt also doch noch nette junge Menschen.

»Kennen Sie die Frau vom Doktor Hochstätter?«, frage ich den jungen Mann. »Wissen Sie, früher war das eine tolle Frau. Weiß gar nicht, was die bei ihm gefunden hat. Nun, Geld hat er ja.«

»Beruhigen Sie sich erst einmal. Das war immerhin ein großer Schrecken für Sie.«

Wirklich ein netter junger Mann. Man könnte fast den Glauben an die Jugend zurückgewinnen. Aber jetzt muß ich nach Hause, die Wohnung aufräumen und um elf Uhr fängt meine Lieblingssendung im Radio an, wo sie immer die alten Schlager spielen. Aber erst einmal frühstücken. Mein Magen knurrt bereits. Hoffentlich schmecken die Brötchen wenigstens. Waren schließlich teuer genug. Ich werde mir eine Tasse Kaffee machen und die Brötchen mit Marmelade essen.

Früher gab es immer die Selbstgemachte von meiner Frau. Jetzt gibt es die aus dem Supermarkt. Schmeckt eigentlich auch nicht schlechter und man hat eine größere Auswahl.

Endlich bin ich angekommen. Das Treppensteigen fällt leider auch immer schwerer. Doch zum Glück liegt meine Wohnung im ersten Stock. Ich schließe die Türe auf. Drinnen atme ich dann erst einmal richtig tief durch. Das war schon ein anstrengender Ausflug. Zuerst gehe ich ins Wohnzimmer und räume den Teller vom gestrigen Abendessen weg. Ich habe mir nur ein paar Brote gemacht und während dem Essen ferngesehen. Es kam eine Tiersendung dran. Aus der Küche hole ich mir einen neuen Teller. Die Konfitüre und die Butter nehme ich auch gleich mit. Ich habe mir angewöhnt im Wohnzimmer zu essen und dabei fernzusehen oder Radio zu hören. So kommt man sich nicht so alleine vor. Dann setze ich das Kaffeewasser auf. Als es kocht, hole ich den Kaffee aus der Dose und brühe ihn auf. Der Kaffee duftet herrlich: echter Bohnenkaffee. Die Frau vom Doktor Hochstätter hat auch immer gut gerochen. Ich hab sie einmal gefragt, was für ein Parfüm sie nimmt. Sie sagte, ihr Mann habe es ihr aus Frankreich mitgebracht. In Frankreich haben sie gute Parfüms. Ich war auch einmal in Frankreich, in Paris, zusammen mit meiner Frau. Ich habe ihr dort das selbe Parfüm gekauft, doch an ihr hat es nicht so gut gerochen. Vielleicht habe ich mir das aber auch nur eingebildet.

Als das Wasser fertig durchgelaufen ist, nehme ich den Filter und werfe ihn in den Mülleimer. Der müßte auch wieder einmal entleert werden. Das mache ich gleich nach dem Frühstück, nehme ich mir vor. Schließlich trage ich die Kanne mit dem Kaffee ins Wohnzimmer und fange an zu essen. Die Brötchen sind frisch und schmecken gut. Aber sie waren ja auch teuer genug. Der Kaffee ist leider etwas zu stark geraten. Ich muß nochmal in die Küche gehen und mit Milch aufgießen.

Nach dem Frühstück schalte ich den Fernseher ein. Im Vormittagsprogramm läuft eine Sendung vom Vortag. Es geht um Umweltverschmutzung. Die Moderatorin sieht gut aus, fast so gut, wie die Frau vom Doktor damals. Aber die hätte sich nie so angezogen, zumindest nicht vormittags. Schamlos! Heute gibt es eben keine Moral mehr. Und das hat man dann davon: früher, als ich jung war, gab es jedenfalls noch keine Umweltverschmutzung. Wir haben immer nur gearbeitet. Zum Umweltverschmutzen hatten wir gar keine Zeit. Aber heute denken die jungen Leute nur ans eigene Vergnügen und verpesten mit ihren Motorrädern die Luft. Ein alter Mann wie ich darf es dann ausbaden. Das Atmen fällt immer schwerer. Vielleicht sollte ich doch wieder einmal zum Doktor gehen. Ein blöder Kerl ist er zwar schon, aber er versteht was. Eben noch die alte Schule.

Ich bin mit dem Frühstück fertig und trage das Geschirr in die Küche. Das Abspülen wird immer lästiger. Die Hände baden im dreckigen Wasser. Ich habe es nie gemocht, auch als meine Frau noch lebte. Die ist jetzt tot und hat diese Plackerei ein für alle Mal hinter sich. Auch die meisten der Bekannten sind tot oder so verblödet, daß man sich nicht mehr mit ihnen unterhalten kann. Von den alten Kameraden lebt gar keiner mehr. Das waren die einzigen Freunde, die ich hatte. Sogar der Krieg, meine ich im nachhinein, war besser als das Altsein. Doch die jungen Leute sind ja alles Pazifisten, wie sie sagen. Sogar stolz sind sie darauf. Zu meiner Zeit war das noch ein Schimpfwort, Pazifist. Für den Frieden waren wir auch, aber man hat schließlich die Pflicht das Vaterland zu verteidigen.

Heute schert man sich einen Dreck ums Vaterland und das ist auch der Grund, warum hier alles so verlottert. Nur Rechte beanspruchen sie, Pflichten wollen sie keine übernehmen! Wir haben damals für eine gute Sache gekämpft. Es ist doch nichts schlechtes für eine gute Sache einzustehen. Die heutige Generation sollte sich daran ruhig einmal ein Beispiel nehmen. Im Wohnzimmer läuft noch der Fernseher. Ich schalte ihn aus. Dann nehme ich den Staubsauger und beginne die Wohnung zu säubern. Eigentlich habe ich keine rechte Lust aufzuräumen, aber man darf sich nicht so gehenlassen. Als ich mit Saugen fertig bin, bringe ich noch den Müll runter. Die Tonne steht in einer Ecke des Hinterhofs. Das Haus könnte wirklich einen neuen Anstrich vertragen. Die Fassade ist ganz angeraut und dreckig. Das Nachbarhaus haben sie erst kürzlich renoviert. Das ist kaum mehr wiederzuerkennen, so stattlich erscheint es jetzt. Aber dort haben sie auch die Mieten erhöht. Also bleibt alles besser so, wie es ist. Meine Wohnung sieht ja wenigstens anständig und ordentlich aus. Und Ordnung ist das halbe Leben, so sagt man doch.

Während ich die Treppe hochsteige, merke ich, das ich meinen Schlüssel oben gelassen habe. Also klinge ich bei meiner Nachbarin. Sicherheitshalber habe ich immer einen Ersatzschlüssel bei ihr deponiert. Als sie öffnet, erkläre ich ihr, warum ich störe. »Wenn sie mir also den Schlüssel geben könnten. Man wird alt und da läßt eben das Gedächtnis nach«, sage ich.

»Einen Augenblick, ich hole ihn nur schnell«, meint sie und verschwindet in ihrer Wohnung. Hoffentlich macht sie schnell und redet nicht wieder unaufhörlich. Die Weiber werden wirklich unausstehlich, wenn sie alt werden. Ob die Frau vom Doktor Hochstätter wohl auch so geschwätzig ist? Nun, früher war sie es nicht, das heißt, so gut habe ich sie nicht gekannt.

Nach einer Weile kommt sie, zum Glück mit meinem Schlüssel, zurück: »So, nun können Sie wieder in ihre gute Stube. Und denken Sie sich nichts dabei. Mir spielt mein Gedächtnis auch ab und zu einen Streich. Klingeln Sie nur immer, wenn sie etwas brauchen. Da fällt mir ein, sie waren schon lange nicht mehr bei mir zum Kaffeetrinken. Kommen Sie doch morgen Nachmittag vorbei. Ich hätte gerne mal wieder ein Schwätzchen mit Ihnen gehalten.«

Das hätte mir gerade noch gefehlt, mich zwei Stunden oder länger von ihr bequatschen zu lassen. »Morgen geht es leider nicht, aber vielleicht ein anderes Mal. Vielen Dank jedenfalls, fürs Aufsperrn«, antworte ich und mache die Türe hinter mir zu. Nein, die Frau vom Doktor ist bestimmt nicht so.

Ich gehe ins Wohnzimmer, setze mich zur Erholung in meinen Sessel und mache das Radio an. Aber als ich auf die Uhr sehe, muß ich feststellen, daß ich leider meine Lieblingssendung verpaßt habe. Na, das ist jetzt auch schon egal. Der heutige Tag ist sowieso schon verpatzt. Deshalb werde ich jetzt einfach einen kurzen Mittagsschlaf halten, denn ich bin, obwohl ich doch so spät aufgestanden bin, sehr müde. Also lehne ich mich gemütlich in meinem Sessel zurück. Früher wäre es mir ja nie eingefallen einen Mittagsschlaf zu halten. Ich war schon ein toller Bursche: ein durchtrainierter Körper und sonst sah ich auch gut aus. Sogar der Frau vom Doktor habe ich gefallen. Wie sie mich immer angesehen hat, wenn ich in die Praxis kam! Hätte mich wohl gerne vernascht. Ich sie auch. Die hat die Männer verrückt gemacht. Hätte was drum gegeben eine Nacht mit ihr zu verbringen. Weiß gar nicht, was die an ihm gefunden hat. Geld hat er zwar, aber sonst...

Als ich aufwache ist es ein Uhr. Ich bin hungrig. Heute ist Mittwoch. Mittwochs esse ich immer auswärts. Das ist eine alte Gewohnheit, seit meine Frau nicht mehr lebt. Einmal in der Woche will ich mir die Kocherei ersparen. Der einzige Luxus, den ich mir leiste. Ich mache mich also fertig und beeile mich, denn ich esse sonst nie so spät zu Mittag. Draußen auf der Straße merke ich, daß es warm geworden ist. Ich bin viel zu dick angezogen und der Schweiß rinnt mir von der Stirn. Seltsam! Heute Vormittag sah es noch ganz unfreundlich aus.

Bis zu meinem Stammlokal sind es nur wenige hundert Meter. Trotzdem fühle ich mich erschöpft, als ich angekommen bin. Beim Eintreten werde ich von der Bedienung freundlich begrüßt. Man kennt mich, denn ich komme schließlich seit Jahren einmal in der Woche. Jeden Mittwoch nehme ich hier mein Mittagessen ein. Es ist sauber und ordentlich. Auch das Essen ist gut. Sogar die Portionen sind anständig. Meist schaffe ich es nicht einmal, alles aufzuessen.

An meinem Stammplatz studiere ich die Tageskarte. Wie immer nehme ich eines der Tagesgericht, denn da weiß man wenigstens, daß das Essen frisch zubereitet wurde. Am Tisch gegenüber sehe ich den Doktor Hochstätter und seine Frau sitzen. Es ist das erste Mal, daß ich den beiden hier begegne. Wahrscheinlich gehen sie sonst immer in vornehmere Restaurants. Sie war mal eine tolle Frau. Er, der Doktor, ist ein blöder Kerl. Aber Geld hat er und verstehen tut er auch was. Eben noch die alte Schule.

Auf einmal wird mir schwindelig. Ich werde doch keinen Schwächeanfall haben. Und die Luft. Das Atmen fällt schwer. »Bedienung, ein Glas Wasser!«, bringe ich mühevoll hervor.

»Was ist denn mit Ihnen? Herr Doktor Hochstätter, kommen sie schnell, der Herr bekommt keine Luft mehr.«

»Das haben wir gleich. Zum Glück habe ich meine Tasche dabei. Er bekommt eine Spritze und dann geht es ihm bestimmt schnell besser.«

»Kennen Sie die Frau vom Doktor Hochstätter? Das war mal eine tolle Frau. Hat die Männer verrückt gemacht. Er, der Doktor, ist ein blöder Kerl. Sie hat ihn bestimmt nur wegen seinem Geld geheiratet. Na, heute da könnte sie mir auch gestohlen bleiben!«

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text steht für die private Lektüre zum Download unter: <http://www.power-xs.net/jain>.
Er darf ohne Zustimmung des Verfassers weder verändert, kopiert, weiterverteilt oder anderweitig anders als für private Lektürezwecke benutzt werden. Viel Spaß!